



Steil ist es am Juckerweg, wo Kröten im Zaun und nicht unter Autoreifen landen sollen. Mehr Tiere könnten durch eine zeitweilige Straßenspernung gerettet werden.

Foto: Stephanie Peine

# Man trifft sich am Krötenzaun

Auch im Freudenthal erwarten Artenschützer am Wochenende die erste große Wanderwelle der Amphibien

VON STEPHANIE PEINE

**Overath.** Claus Steck und sein Team haben am Wochenende etwas vor. Hunderte von Erdkröten und Grasfröschen vermutlich auch. Und wenn alles gut läuft, trifft man sich am Amphibienzaun. Falls es regnet und warm bleibt. Für die Amphibien wäre die Begegnung ein Glücksfall. Denn in Odenthal-Landwehr, in Overath-Freudenthal und in Bergisch-Gladbach-Hebborn hat der Bergische Naturschutzverein, unterstützt von der Biologischen

„Die Tiere kommen explosionsartig in großen Wellen

Claus Steck, Artenschützer, Bergischer Naturschutzverein



Claus Steck präsentiert das Rettungssystem am Modell auf dem Areal des RBN-Hauses. Foto: Christopher Arlinghaus

Station und vielen Freiwilligen, wieder Fangzäune für Frösche, Kröten und Lurche aller Art aufgestellt.

Was den Tieren auf dem gefährlichen Weg zu ihren Laichplätzen wie eine weitere von Menschen gemachte, unüberwindliche Barriere vorkommen muss, ist in Wahrheit ihre Rettung. Denn das Team um Claus Steck scheut keine Mühen, damit es die Tiere sicher in ihre Gewässer schaffen, um die nächste Generation in die Welt zu setzen. Die größte Gefahr auf ihrer Wanderung ist das Auto.

Und so steht in diesem Jahr vor allem die Situation am Juckerweg im Freudenthal bei Immekeppel im Fokus der Artenschützer. „Hier werden besonders viele Tiere überfahren“, weiß Steck aus den vergangenen

Jahren. Denn hier leben sehr große Populationen. 1800 bis 2000 Tiere, überwiegend Erdkröten, vermutet Steck im Umfeld des Freudenthals. Derzeit ist ihre Wanderung noch nicht im Gange. Erst war es zu kalt, dann zu trocken. Nun aber soll am Wochenende der Regen bei milden Temperaturen kommen – und mit ihm die Kröten und Frösche.

„Die Tiere kommen dann explosionsartig in großen Wellen“, berichtet Steck. Da reichten schon ein

oder zwei Autos, um ein Massaker anzurichten. „Dann ist die ganze Straße mit überfahrenen Tieren voll“, bedauert der Artenschützer. Denn der Schutzzaun hat nur eine Länge von 191 Metern, die zu schützende Wanderstrecke misst 841 Meter. Die Topographie in steiler Hanglage oberhalb der schmalen Straße, die von Immekeppel in Richtung Moitzfeld führt, lasse eine Verlängerung des Zauns nicht zu, bedauert Steck. Selbst die Krötenhelfer nut-

zen ein Halteseil, um sich bei der Bergung der Kröten am Abhang halten zu können.

Steck plädiert daher während der im Frühjahr nur wenige Wochen dauernden Laichzeit für eine vorübergehende nächtliche Sperrung des Juckerwegs für den Autoverkehr. Am Bülsberg in Odenthal hat man damit gute Erfahrungen gemacht.

Zwischen 19 Uhr am Abend und 6 Uhr am Morgen wäre dann der Weg für Autos gesperrt, der Ortskundi-

gen als Schleichweg gilt, um Staus in Moitzfeld zu umfahren. „Der Berufsverkehr wäre davon nicht betroffen“, wirbt Steck für diese Lösung. Dazu sammeln die Artenschützer neben Tieren nun auch Daten. Sie sollen der Artenschutzbehörde des Rheinisch-Bergischen Kreises als Grundlage dienen, um die beiden betroffenen Städte Overath und Bergisch Gladbach von einer befristeten Straßenspernung zu überzeugen.

Eine Umstellung, die frühestens in der nächsten Saison kommen könnte, wäre diese Regelung natürlich auch für die unmittelbaren Anwohner des Juckerweges. Es sind nicht viele, die hier wohnen, aber sie müssten während der Laichzeit in den Nachtstunden einen großen Umweg über Moitzfeld in Kauf nehmen, wenn sie nach Immekeppel hinunter wollen. Das ist auch Steck bewusst. Er hofft auf Akzeptanz. Einige Anwohner stünden den Plänen schon jetzt positiv gegenüber, seien sogar aktiv auf die Naturschützer zugekommen. Vermutlich, weil es auch für sie nicht schön ist, während der Wanderphase jeden Morgen die zahlreichen plattgefahrenen Tiere auf der Fahrbahn kleben zu sehen.

Auf Einsicht bei den Fröschen und Kröten ist da weniger zu hoffen. Sie nutzen gerne die Straße für ihren Weg, weil sie als wechselwarme Tiere den warmen Asphalt und den leichten Feuchtigkeitsfilm dort schätzten, erklärt Steck. „Die rechnen nicht mit Autos.“ Da stünden 20 Millionen gegen gerade einmal 120 Jahre. Die Amphibienrettung sei keine seltsame Schurle, sagt Steck. Die Tiere seien wichtige Faktoren der Nahrungskette. „Ohne sie sterben auch andere Arten.“